

**MULTILINGUALISMUS [ALS ECHOENDE MULTIKULTURALITÄT] ALS
ÄSTHETISCHES MERKMAL GOETHESCHER DICHTUNG, EINE UNTERSUCHUNG
ANHAND AUSGEWÄHLTER DRAMENWERKE**

Fassinou Sédécon Franck DOVONOU

Universität de Parakou

franck.dovonou@yahoo.com

Vodogbey Comlan Charlemagne HOUNTON

Universität d'Abomey-Calavi

ladacharly@yahoo.fr

&

Assion AYIKOUE

Universität de Parakou

ayikoueassion@gmail.com

Zusammenfassung: An nicht wenigen dichterischen Produktionen Goethes wirkt sprachgestalterisch eine gewisse Fülle von Wörtern und Konzepten sprachgeschichtlich fremden Ursprungs auffällig. Dieses Grundmerkmal goethescher Dichtung sucht die vorliegende Untersuchung näher zu beleuchten. In dieser Hinsicht wird durch ein positivistisch orientiertes Verfahren anhand bestimmter Dramenwerke eine Bestandsaufnahme dieser für die Sprachdiversität charakteristischen Sprachelemente systematisch erarbeitet und unter Bezug zu Goethes vielfachem Erfahren des Fremden untersuchend reflektiert.

Schlagnworte: Multikulturalität, multilingualismus, Goethe, erfahren des fremden, Sprachästhetik

**MULTICULTURALISM-DISPLAYING) MULTILINGUALISM AS AESTHETIC
FEATURE OF GOETHE'S LITERARY PRODUCTION A STUDY BASED ON
SELECTED PLAYS**

Abstract: Not few of Goethe's literary works strikingly display in their language configuration some abundance of words and concepts of foreign origin. The present study seeks to highlight this core characteristic of Goethe's oeuvre. In this regard, a positivism-oriented approach is deployed whereby, based on selected plays, the language diversity illustrating elements are elaborately inventorized in a systematic manner and then analytically reflected upon in relation to Goethe's multiple experience with the other.

Keywords: Multiculturalism, multilingualism, Goethe, experiencing the other, language aesthetics

Einleitung

Goethe zwischen [Kulturen und] Sprachen‘ – durch solch eine Formel ließe sich etwa nach Muster des ebenfalls apophtegmatisch artikulierten, mit Seele (2018)¹ populär gewordenen Spruchs – „Frauen um Goethe“ also ‚Goethe zwischen Frauen‘ – der Grundgedanke konzis umschreiben, welcher der vorliegenden Untersuchung zugrunde liegt, die wiederum sucht, Goethes Sprachästhetik analytisch-interpretatorisch zu reflektieren. Und zwar unter dem Gesichtspunkt der multikulturalitätsgebundenen Mehrsprachigkeit als sprachstilistisches Moment, wie dieses für des Dichters Schaffen und besonders seiner Dramendichtung kennzeichnend ist. Denn die Goethe-bezogene Forschungsdiskussion scheint auch bei allem unüberschaubaren, facettenreichen Bestand außer Acht gelassen bzw. allenfalls nur streifend thematisiert zu haben, [in]wie[fern] der Autor seine ‚Multikulturalität‘ in dem ausgeprägten ‚Multilingualismus‘ seines dichterischen Oeuvres ästhetisch-stilistisch echen lässt. Die Dynamik solch produktionsästhetischen Vorgehens exemplarisch zu beleuchten, nämlich unter Heranziehung bestimmter, unter Goethes Feder entstandener Dramenwerke, hat diese Studie prinzipiell zum Zweck. Hierzu wird vornehmlich auf die folgenden Leitfragen eingegangen: (1) Welchen Anteil nimmt die Sprachdiversität insbesondere als Merkmal künstlich-künstlerischen Werts an der Sprachkonstellation goethescher Dramendichtung? (2) Welche Sprachelemente veranschaulichen konkret die Materialität dieser Sprachdiversität? (3) In welchem Verhältnis stehen in diesem Zusammenhang die Begriffe Multilingualismus und Multikulturalität in Hinblick auf Goethe und seine dramatische Dichtkunst?

Wie sich in der letztformulierten Fragestellung andeutet, geht es der Untersuchung also um eine Auseinandersetzung mit Goethe in primär bibliografischer Hinsicht, jedoch vor dem Hintergrund biographischer – durch Goethes vielfache Erfahrung mit dem Fremden bestimmte – Gegebenheiten. Methodisch wird eine positivistisch ausgerichtete Vorgehensweise² eingesetzt, wobei ein vierköpfiges Korpus, bestehend aus *Stella*, *Götz*, *Clavigo* und *Iphigenie* (die hier für die goethesche Dramatik gewissermaßen *pars proto* stehen dürfen),³ auf seinen Bestand an Wörtern oder gar Konzepten hin dargestellt wird, welche fremdsprachlichen Ursprungs sind und bei der Übernahme in den jeweiligen Werken des originären Sinns nicht ganz verlustig gegangen, sondern der dabei jeweils geltende Grundgedanke erhalten geblieben ist. Entsprechend werden Wörter/Konzepte, die in ihrer Form ‚intakt‘ bewahrt wurden bzw. sich im sprachgeschichtlich determinierten Übernahmeprozess zwar mehr oder minder geändert, allerdings inhaltlich-gedanklich im Grunde kaum entfremdet geblieben sind,⁴ herausgefiltert, in Form einer Systematik verzeichnet und anschließend analysierend reflektiert.

¹ Bei einer früheren Version heißt es „Die Frauen um Goethe“ (cf. Kühn, 2013).

² Zum ‚literaturwissenschaftlichen Positivismus‘ machen Allkemper/Eke (2006, S. 159f.) Folgendes erklärend geltend: „Methodische Vorgehensweise und Ziel der Erkenntnis ist klar definiert: Ausgangspunkt ist das Positive, (lat. positum) das Gegebene, das Faktische, die Tatsache. Diese Fakten müssen wahrgenommen, beschrieben und geordnet werden, so dass gesicherte Erkenntnisse, empirisch überprüfbar, entstehen. Aus diesen Erkenntnissen sollen dann induktiv (d.h. vom Einzelnen ausgehend) wissenschaftliche Gesetzmäßigkeiten formuliert werden, die die einzelnen Erkenntnisse in kausaler Folge miteinander verbinden [...] Wie in der Naturwissenschaft sollen in der Literaturwissenschaft Fakten erkannt und Gesetzmäßigkeiten festgestellt werden.“

³ Aus praktischen Gründen entschieden wir uns für die online frei zugänglichen *Freeditorial*-Ausgaben. Die im Folgenden angegebenen Seitenzahlen basieren auf eigenhändig unter Ausschluss der ersten Seite vorgenommener Seitennummerierung.

⁴ Somit kommen Fremd- wie Lehnwörter gleichermaßen in Frage. Entsprechend wird im Folgenden zur Bezeichnung beider Kategorien der Begriff „fremdsprachliche Wörter“ bzw. „Entlehnungen“ (vgl. Volland, 1984) verwendet.

1. Zum Multilingualismus als echoender Multikulturalität bei Goethe

Schon einleitend möge die *Petitio Principii* geltend gemacht werden: Goethe ist ein multikultureller⁵ (oder genauer: multikulturell geprägter) Mensch. Goethe ist bekanntermaßen ein vielgereister Mensch. Gereist nicht nur im (engeren) Sinne der räumlichen Mobilität, sprich der (praktischen) Ortsveränderung (in einem über die Grenzen der Frankfurter Heimat hinausgehenden Raum), sondern ebenfalls im virtuellen Sinne des Lesens. Bezüglich der ersteren Form der Reise bei Goethe liefert Wilperts 1998 herausgegebenes *Goethe-Lexikon* u. a. aufschlussreiche Befunde. Zum Reisedrang Goethes gibt Wilpert (1998: 882) einleitend Folgendes an: „Dem beweglichen Geist und Wesen [Goethes], des Augenmenschen, waren Reisen und Ortsveränderungen ein inneres Bedürfnis und eine fast selbstzweckhafte Abwechslung“.⁶ Goethe war die Reise von besonderer Bedeutung. Sie sei für ihn, so sein Schreiben an Schiller vom 4.10.1797, „unschätzbar; sie belebt, berichtigt, belehrt und bildet“.⁷ Wie sich aus dem Zitat heraushört, reiste Goethe gleichsam aus lebenswichtigen Gründen zur Selbstentfaltung in nicht nur persönlicher, geistiger, sinnlicher, fachlicher, sondern auch – wie später noch ausführlicher zu zeigen ist – kultureller Hinsicht. In diesem Sinne führt Wilpert (1998:882) aus:

Wissens- und Erkenntnistrieb, Welt-Neugier. Schaulust, Welt-Anschauung, geistige Anregung durch neue Gegenstände, aber auch persönlicher Austausch, kunsthistorische und naturkundliche Interessen machten [Goethe] zum großen und bald geübten Reisenden, der auch auf und durch Reisen seine literarische Produktivität förderte und gern die Strapazen damaliger Reisen zu Fuß, zu Pferde oder mit der Kutsche, mitunter auch nachts, auf sich nahm

Wilpert (1998:882)

Die Reise treibt Goethe aus der Frankfurter Heimat in die nahe wie weite Fremde, sowohl im inner- als auch außerdeutschen Raum⁸ und ermöglicht ihm durch die direkte Berührung mit anderen Realitäten Entdeckungen, von welchen er sich nichts entgehen lässt. Hierzu: „hält er die eigenen Reiseerlebnisse in Aufzeichnungen zu Natur, Landschaft, Menschen, Volksleben, Gesellschaft, Architektur und Kunst fest [...] um im Beschreiben (und gelegentlichen Zeichnungen) den Eindruck zu vertiefen“ (Wilpert, 1998: 882). Dass Wilpert (ebd.) unter Erwähnung von ‚Griechenland, den norddeutschen Küstenländern und -städten, Paris, London und Wien‘ abschließend auf „evidente Lücken“ in Goethes „Reisprogramm“ verweist, trifft dies nur im Sinne der räumlichen Bewegung zu, zumal diese

⁵ Grundlegend ist hier der Kulturbegriff im weitesten Sinne.

⁶ Dies möge Goethes Selbstzeugnis an Herder am 4./8.9. 1788 nachweisen – „Man reist ja nicht, um anzukommen, sondern um zu reisen“.

⁷ Hier wird zitiert nach Wilpert (1998, S. 882). Interessanterweise heißt es ebenfalls bei Goethe: „Die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen“ (vgl. Goethe, *Wilhelm Meisters Lehrjahre*, 1795/6. 5. Buch, 2. Kapitel, Briefzitat an Wilhelm).

Hier zitiert wie unter
https://www.aphorismen.de/suche?f_rubrik=Aphorismen&f_thema=Reisen&f_autor=1461_Johann+Wolfgang+von+Goethe (Abruf 27.10.2022)

⁸ Ohne Anspruch auf Vollständigkeit gelten als Stationen bzw. von Goethe - außerhalb der Heimat, Frankfurt am Main, nicht nur zum Zweck der Welterfahrung – bereiste Orte: der Taunus, Mainz, Wiesbaden. Offenbach, Darmstadt, Leipzig, Dresden, Wetzlar, Koblenz (insb. Ehrenbreitstein), der Harz, Köln, Düsseldorf, Weimar, Jena, Gotha, Erfurt, Ilmenau, Lauchstädt, Halle, Helmstedt, Halberstadt, Dessau, Wörlitz, Braunschweig, Berlin, Konstanz, Rudolstadt, der Rhein, Marienbad, Potsdam, Schlesien, Münster, Mannheim, Karlsbad, München, Heidelberg, Pyrmont-Göttingen, Böhmen, Straßburg, Elsass und Lothringen, die Schweiz, (die Republik von) Venedig, Italien (insb. Rom, Neapel, Sizilien). (noch elaborierter Wilpert, 1998, S. 882f. u.a.)

„Lücke“ oder, genauer gesagt, diese räumliche Entfernung durch die – eingangs postulativ betonte – virtuelle Form des Reisens, bei Goethe insbesondere durch die lebhafteste Lesetätigkeit, überbrückt wurde. Ja, dass man auch lesend reist, also sich in die weite Welt begibt, artikulieren deutlich Aphorismen bzw. Gedanken weltrenommierten Dichter wie Jean Paul Friedrich Richter – mit dem zugeschriebenen Zitat: „Bücher lesen, heißt wandern gehen in ferne Welten [...]“,⁹ – und Victor Hugo – der schreibt: „Lire, c’est voyager“.¹⁰ Neben Reisebeschreibungen,¹¹ die Goethe gern las (vgl. u. a. Wilpert, 1998: 882), boten sich ihm auch durch die behutsame Auseinandersetzung mit geistigen, v. a. literarischen Schöpfungen fremder Autoren, Reise ‘gelegenheiten und damit die Möglichkeit, sich mit dem geistigen, kulturellen u. ä. Raum vertraut zu machen, dem diese fremden Autoren jeweils entstammen. Nicht zuletzt durch das Lesen bzw. den Umgang mit Büchern (grundsätzlich als Lernaktivität)¹² erwarb Goethe – über den unmittelbaren räumlichen Kontakt¹³ hinweg – Fremdsprachen und zugleich fremdkulturelle Erkenntnisse. Für Goethe ergab sich bei diesen beiden (i.e. empirisch-realen und virtuellen) Formen des Reisens der Kontakt und damit einhergehend die Auseinandersetzung mit anderen Kulturen, ja das Erfahren fremder Kulturen, von denen er sich in mehr oder weniger erheblichem Maße prägen ließ. Viel interessanter noch ließ sich Goethe von diesen vielen Reiseerfahrungen und somit dieser vielfältigen Begegnung mit fremden Kulturen positiv beeinflussen solchergestalt, dass er sich diese Einflüsse vornehmlich in sprachlicher Hinsicht produktiv zustattenkommen ließ. Denn seinen Multilingualismus, der sich unleugbar als Errungenschaft seines vielfachen Erfahrens des Fremden herausgebildet hat, verwertete er, in früheren Jugendjahren vornehmlich autodidaktisch, in einer umfangreichen übersetzerischen Tätigkeit. In dieser Hinsicht berichtet Wilpert:

Von früh auf im Fremdsprachenunterricht das Übersetzen gewohnt, mit einem erstaunlichen Selbstvertrauen des polyglotten Autodidakten ausgerüstet [...] übersetzt [Goethe] im Laufe seines Lebens fremdsprachige Texte im Gesamtumfang von über 1000 Druckseiten, teils als eigene Verständigungsübungen, teils bei ihm nicht geläufigen Fremdsprachen auf dem Umweg über lateinische, französische u.a. Übertragungen

Wilpert (1998: 1092)

Aus Wilperts abschließender (chronologischer) Aufführung der „wichtigsten Übersetzungen [Goethes]“ geht eine größte Vielfalt der Ausgangssprachen hervor. Anschaulich für die fremdbestimmte – *cum grano salis* – kulturelle Prägung als (literatur)produktionsästhetisches Kapital bei Goethe sind im besonderen Sinne – nicht nur

⁹ Hier zitiert wie unter :

[https://www.aphorismen.de/suche?f_autor=2889_Jean +Paul&f_thema=Literatur%2C+B%C3%BCcher](https://www.aphorismen.de/suche?f_autor=2889_Jean+Paul&f_thema=Literatur%2C+B%C3%BCcher)
(Abruf 27.10.2022)

¹⁰ Hier zitiert wie unter: <https://citation-celebre.leparisien.fr/citations/68998#:~:text=Citation%20de%20Victor%20Hugo%20sur%20Lire&text=au%20hasard%20%3F%20%3E%3E-,Lire%2C%20c'est%20voyager%20%3B,voyager%2C%20c'est%20lire>
(Abruf 27.10.2022)

¹¹ Zu dieser Textsorte schreibt Werner (2022, S. 27) interessanterweise: „Travelogues are considered an important source in understanding how the foreign was experienced and appropriated“.

¹² Ausführlicher hierzu. Goethe, 1994:89.

¹³ Man möge sich an Goethes Erfahrung mit dem französischen Theater und den Verkehr mit dem (mit „Drones“ pseudonymisierten) Theater-Knaben zur Zeit der ‚französischen Einquartierung‘ (sprich der Belagerung des Vaterhauses 1759) erinnern, die bei Goethe hinsichtlich des Französischerwerbs durchaus förderlich wirkten (vgl. Goethe, 1984:88-91).

– die italienischen und Schweizer Reisen, die Goethe bestens zur Welterfahrung dienten und nicht zuletzt dazu, sein schöpferisches Vermögen zu potenzieren, seine kreative Imagination zu befruchten, ja zu beflügeln. Durch seine Reisen, ob faktisch oder virtuell, boten sich Goethe interessante (Inspirations-)Quellen dar, aus welchen er hinsichtlich seiner Literaturproduktion zu schöpfen wusste. So vermochte er unter der Inspiration von Hafis (des persischen Dichters) Vorlage (i.e. *Diwān*), die ihm in gewissem Maße Einsichten in die orientalische Kultur (bzw. zumindest in die persische kollektive Vorstellungswelt) vermittelte, in Auseinandersetzung mit der Letzteren seinen *West-östlichen Diwan* (1819/27)¹⁴ hervorzubringen. Ebenso konnte er unter von altgriechischen und französischen Vorlagen ausgehender Inspiration (etwa durch Euripides und Racines) seine *Iphigenie* verfassen und nicht zuletzt unter der Einwirkung (des ausgeprägt klassisch zugeneigten) Italiens in versifizierter Fassung zu Ende feilen. Zu Recht belehrt Borchmeyer (1992, S. 131f.) in dieser Hinsicht: „Die ästhetischen Eindrücke der italienischen Reise beflügelten [bei Goethe] die Imagination und führten zu weit umfangreichen Änderungen [und] im Juni 1787 liegt Iphigenie auf Tauris in der uns vertrauten [Vers-]Form [...] vor.“ Diese Leistung der Umgestaltung der *Iphigenie* in die ‚vollkommene‘ Form ist, um das obige zu beteuern, einer Voraussetzung verpflichtet und zwar dem:

Schritt zur geistig-schöpferischen »wahren Wiedergeburt« [...] und neuer Schaffenskraft durch Selbstbildung, Selbstfindung, Vertiefung und Steigerung des Lebensgefühls durch Eintauchen in eine ihm bisher nur indirekt bekannte, lebensvolle mediterrane Welt der Antike, der Renaissance, der Kunst und Architektur, der Musik und des Theaters, aber auch der wechselnden Eindrücke von Landschaften, Städten, Naturwundern, heiter-unbeschwertem Volksleben [...] und [...] vorwiegend [...] [h]istorisch-kritische Nachrichten von Italien[...]

Wilpert (1998: 518)

Unter anderen „Versfassungen“ dokumentiert diese 1987 so entstandene *Iphigenie*-Version, wie es bei Wilpert (ebd.) fortführend lautet, „das schöpferische Ergebnis der [italienischen] Reise“. Nicht nur in Stil, Form, Stoff und Gattung, sondern, wie schon betont, auch in sprachlicher Hinsicht zeigt sich die schöpferische Wirkung der fremdkulturellen Inspiration in Goethes Dichtung. Ein einziges Beispiel dürfte hier ausreichen, nämlich die sprachliche Gestaltung des *Götz*, die durch die zielgerichtete Übernahme unterschiedlicher Sprachregister und -formen aus den verschiedensten Zeiten und gesellschaftlichen Konstellationen außerhalb Frankfurts zustande kam, deren Kenntnis Goethe aus lektürebasierter Beschäftigung mit Luther, der Bibel, der Neuzeit, dem Bauernkrieg, dem Zigeunerleben, etc. erwuchs.¹⁵ Insofern findet der Multilingualismus, in welchem, wie gezeigt, Goethes Multikulturalität echot, im besonderen sprachgestalterischen, nämlich im Einsatz umfangreich(er)en Fremdwortschatzes bestehenden Verfahren seinen produktionsästhetischen Niederschlag. Im folgenden Teil der Studie wird anhand einer systematisch aufgestellten Bestandsaufnahme ein Überblick über fremdsprachliche Wörter/Konzepte gegeben und hierdurch der (für das untersuchte Korpus charakteristische) Multilingualismus veranschaulichend dokumentiert.

¹⁴ Bezeichnend war diesbezüglich bei einer jüngeren – genauer am 2.8.2019 erfolgten – Live-Sendung von Deutschlandfunk Kultur zum Thema ‚200 Jahre „West-östlicher Diwan“ – Goethes dichterischer Brückenschlag‘ die Rede von „Goethes imaginäre[r] Reise“ bzw. „geistige[m] Aufbruc[h] in den Orient“.

¹⁵ Ausführlicher hierzu Bernhardt (2014, insb. S. 104-118).

2. Zum Fremdwortschatz der untersuchten Werke

Die an dieser Stelle erarbeiteten Listen umfassen unter Bewahrung ihrer jeweiligen Form(en) (und nicht zuletzt herkunftspräzisierend)¹⁶, fremdsprachliche Wörter/Konzepte, wie diese in den untersuchten Werken vorkommen. Aus praktischen Gründen werden sie tabellarisch gestaltet. In der entsprechenden chronologischen Reihenfolge werden die Werke einzeln betrachtet, woraus hervorgehen soll, dass der Multilinguismus kein für ein bestimmtes Werk spezifisches, sondern für das ganze Goethe'sche Oeuvre – oder zumindest einen größten Teil davon – ein sprachstilistisches Grundmerkmal darstellt. Damit der übliche Umfang eines Aufsatzes durch die beträchtliche Anzahl der Einträge nicht gesprengt wird, werden vier Tabellen vorgeführt, deren erste den Fremdwortschatz in *Götz*, die zweite den in *Clavigo*, die dritte den in *Iphigenie* und die vierte den in *Stella* jeweils überblickartig zusammenfassen, wobei auf die anschaulichen Sätze sowie Wiederholungen eher verzichtet wird¹⁷.

¹⁶ Die Angabe der Quellsprachen erfolgt in Anlehnung an Sörensen (1995), Telling (1987), Wittstock (1988), Volland (1986) u. a. und nicht zuletzt unter Rückgriff auf das online frei zugängliche *DWDS-Herkunftswörterbuch* und das *DUDEN-Fremdwörterbuch*. Daneben wurden die „Anmerkungen“ zu den verschiedenen Reclam-Ausgaben der untersuchten Werke hinzugezogen. Die Quellsprachen werden mit der jeweiligen (schräg gedruckten) Initialen gekennzeichnet, also: Französisch mit *F*, Italienisch mit *I*, Spanisch mit *S*, Englisch mit *E*, Latein mit *L*, Griechisch mit *G*, Römisch mit *R*.

¹⁷ Die Gruppierung der Wörter/Konzepte nach der entsprechenden Art gehorcht ihrerseits dem Prinzip der systematischen Organisation.

2.1. Fremdwortschatz in Götz von Berlichingen¹⁸ im Überblick

Küraß (12 u. a.) (F)	Morast (122) (F)	kurierte/-ren (24 u. a.) (L)
Artischocken (17) (I)	Pest (126) (L)	glorieren (42) (L)
Lanze (19 u. a.) (F)	Trompeter (129 u. a.) (F)	disputieren (47) (L)
Reliquien[hand] (22) (L)	Galopp (129) (I)	molestiert (53) (L)
Patron (24) (L)	[Reichs]exekution (111 u. a.) (L)	tapezieren (72) (I/F)
Kamerad (31 u. a.) (F)	Offizier(e) (Akt 3) (F)	räsoniert (80) (F)
Kamin (39) (G/L)	Extremität (141) (L)	präsentierte [sich] (96) (F)
Polacken (40) (I)	Armee (143) (F)	prozessiert (100 u. a.) (L)
Vasallen (41) (L)	Kapitulation (145);	krepiert (124) (L)
Explicationen (45 u. a.) (L)	Manier (148) (F)	marschieren (128) (F)
Talente (45) (G/L)	Maskerade (150) (I/F)	multipliziert [euch] (130) (L)
Glossen (48) (G/L)	Kapuziner (156) (I)	deputierten (156) (L)
Eminenz (49 u. a.) (F/L)	Commissarii (160) (L)	protokollieren? (161) (L)
Pöbel (49 u. a.) (F)	Kommission (162) (L)	sondieren (170) (F)
Statuten (49) (L)	Rebell (163 u. a.) (F)	prophezeitet (180) (L/F)
Casus (49) (L)	Regenten (163 u. a.) (L)	tumultuieren (184) (L)
Diskurs (53) (F/L)	Ordre (163) (L/F)	jubilieren (184) (L/F)
Kabinett (55) (F)	Kompagnie (166) (L)	despektierlich (8) (L)
Promenade (56) (F)	Flammen (168 u. a.) (L)	brav (24 u. a.) (L);
Exerzitium (56) (L)	Aspekten (170) (L)	kurios (31) (L/F)
Äquivalent (64) (F)	Regiment[sräten] (172) (L)	implicite (48) (L/F)
Melancholie (68) (G/L)	Rang (180) (F)	explicite (48) (L/F)
Porträts (72 u. a.) (F)	Komet (181 u. a.) (L)	melancholisch (97) (G/L)
Kommission (73) (L)	Tumult (182 u. a.) (L)	ominös[er] (71) (F)
Sympathie (73) (L)	Respekt (185) (F)	minorenn (71) (L)
Historie (79) (L/G)	Diskurse (189) (L)	homogen (71) (G)
Minen (82) (L/F)	Advokat (194) (L)	profitabler (72) (F)
Quintessenz (96) (L)	Kommissar (208 u. a.) (L)	ordinär[er] (96) (L/F)
Phönix (96) (G/L)	Paket (211) (F)	impertinent (130) (L/F)
Poeten (97) (L/G)	Olearius (50 u. a.) (L)	rebellischer (163) (F/L)
Proviand (98 u. a.) (F/L)	zum Exempel (47 u. a.) (L);	fatal[er] (179) (L)
Perücken (100 u. a.) (F)	Corpus Juris (47) (R/L)	Kastor und Pollux (40) (G)
Assessor (100 u. a.) (L)	Doctores Juris (48) (L ?);	in usum Delphini (71) (L);
Reverenz (101) (L)	apartes (38) (F)	Post coenam stabis seu passus
Prokurator (101) (L)	adieu (73) [volkstüm. adies! (11 u. a.)]	mille meabis (56) (L);
Visitationen (101 u. a.) (L)	(L/F)	[die Köpfe der] Hydra (107) (G)
Session (109) (L)	just (112 u. a.) (L)	
Order (111) (F)		
Trupp(en) (112 u. a.) (F)		
Papier (115 u. a.) (F)		

¹⁸ Im Folgenden zitiert als GB.

2.2. Fremdwortschatz in *Clavigo*¹⁹ im Überblick

Archivarius (4 u. a.) (L) Sentiment (4) (F) Roman (5 u. a.) (F) Gouvernement (5) (F); Mademoiselle (7 u. a.) (F) Attachement (8) (F/E) ; Talente (13) (G/L) Kolporteur (14) (F) Indiskretion (14) (F) Kredit (14) (I/L) Korrespondenten (L) (14) Parteien (15 u. a.) (F) Produktion (16) (L/F) Kabalen (16) (F) Insolenz (16) (L) Konvulsionen (16) (L); Konvenienz (18) (L/F) Galerie (18) (I/F) Tasse (18) (I/F) Portefeuille (20) (F) Satisfaktion (23) (L) Transport (25) (F) Plan (25) (F)	Papier (30 u. a.) (G/L) Solde (30) (F) Zeremoniell (30) (L/F) Humor (35) (E) Komplimente (36) (F) Duenna (37) (S) Minister (37 u. a.) (L/F) Qualitäten (39) (L) Kavalier (41) (L/I/F) Miene (42) (F) Präensionen (43) (F) Hermandad (45);(L/S) Paille[band] (45) (L/F) Kurier (50) (F) Depeschen (50) (F) Guilbert (2 u. a.) (F) Sophie (2 u. a.) (F) Marie (2 u. a.) (F) Beaumarchais (2 u. a.) (F) Clavigo (2 u. a.) (S) Saint George (2 u. a.) (F) Grimaldi (5) (I)	Vaudevilles (8) (F) Aranjuez (18 u. a.) (S) distinguieren (13) (F) paradieren (35) (F) produzieren (39) (L) quästionieren (40) (L) signiert (43) (L) Donna (17 u. a.) (L/I) Madame (22) (F) Don (55) (L/I/S) honett (4) (F) delikat (5) (F) theatralischer (44) (G/L) just (28 u. a.) (L) expreß (17) (L) adieu (23 u. a.) (L/F) (ist...) Mode (8) (L/F) [hinter..] Buenretiro (18) (S)
---	---	--

2.3. Fremdwortschatz in *Iphigenie auf Tauris*²⁰ im Überblick

Tabelle 3: Fremdsprachliche Wörter und Konzepte in *Iphigenie auf Tauris*

Tempel (2 u. a.) (L) Balsam (7) (L) Skythe (9 u. a.) (G) Orakel(sprüche) (13) (L) Tartarus (13 u. a.) (G) Titanen (13) (G) Larven (21) (L) Orkus (21) (L/R) Barbar(en) (25 u. a.) (L/G) Furien (26 u. a.) (L) Amazonen (27 u. a.) (G/L/F) Triumphs (30) (L) Altar (31 u. a.) (L) Avernus (33) (G) Erinnyen (38) (G) Gorgone (38) (L) Nymphe (39) (L/G) Parze[n] (44 u. a.) (L) Flor (44) (L) Eumeniden (45) (G) Port (58) (L/F) Flamme (65) (L) Grieche (66) (G)	Iphigenie (2 u. a.) (G) Thoas (2 u. a.) (G) Orest[ens] (2 u. a.) (G) Pylades (2 u. a.) (G) Arkas (2 u. a.) (G) Diana/Diane/Dianens (3) (R) Zeus (4) (G) Agamemnon (4 u. a.) (G) Elekten (4 u. a.) (G) Tantalus (13 u. a.) (G/L) Jupiter (13)/Jovis (13) (R) Pelops (14 u. a.) (G) Önomaus (14) (G) Hippodamien (14) (G) Thyest[en] (14 u. a.) (G) Atreus (14 u. a.) (G) Klytämnestra (15 u. a.) (G) Tantal (15) (G) Aulis (16 u. a.) (G) Kalchas (16) (G) Apoll[en] (21 u. a.) (G) Delphi (25 u. a.) (L/G) Olymp(us) (26 u. a.) (L/G)	Ulyssen (26) (G/L) Cephalus (28) (G/L) Laodamas (28) (G) Strophius (28) (G) Palamedes (30) (G) Ajax (30) (G) Telamons (30) (G) Mycen[ens] (30 u. a.) (G) Ägisth[ens] (30 u. a.) (G) Ilion[s] (33) (G?) Acheron (35) (G/L) Parnaß (39) (G/L) Lethes (39) (G) Kreusa[s] (39) (G/L) Herkules (39) (L) Lyäen[s] (39) (L?) Pluto[s] (L/G) Iris (45) (G)
--	---	---

¹⁹ Im Folgenden zitiert als *Cl.*

²⁰ Im Folgenden zitiert als *IT*

2.4. Fremdwortschatz in *Stella: ein Schauspiel für Liebende*²¹ im Überblick

Tabelle 4: Fremdsprachliche Wörter und Konzepte in *Stella: ein Schauspiel für Liebende*

Postillion (2 u. a.) (L/I/F)	Flor (13) (L)	diskuriert (11) (L)
Madame [Sommer] (2 u. a.) (F)	Pause (14 u. a.) (F)	interessiert (32) (L/F)
Passagiers (3) (L/I/F)	Personen (14) (L)	alert (3) (F)
Extrapost (4 u. a.) (L/I)	Momenten (15 u. a.) (L/F)	brav (5 u. a.) (S/F/I)
Mamsell (4 u. a.) (F)	Loge (15) (F)	interessant (6) (F)
Mama (5) (F)	Musik (15 u. a.) (G/L/F)	kurios[e] [Principia] (9 u. a.) (L/F)
Dame (5) (F)	Nerven (16) (L/E)	arrogant (13) (L/F)
Bank (5) (I)	Flammen (16) (L)	blond (22) (F)
Baronesse (5 u. a.) (F)	Szenen (17) (L/G)	konfuser (31) (L)
Fatalitäten (5) (L)	Kabinett (17 u. a.) (F)	extra (4) (F)
Text (6 u. a.) (L)	Porträt (17 u. a.) (F)	adies (4) (L/F)
Servietten (6) (F)	Vagabunden (20) (F)	[Personen von guter] Familie (14) (L)
Kondition (7 u. a.) (L)	Boskett (22 u. a.) (I/F)	[sie hatte Mut und] Charakter (23)
Offizier (8 u. a.) (F)	Kapitalien (23) (I/L)	(G/L/F)
Religion (8) (L)	Prozente (23) (I)	Stella (2 u. a.) (L/I)
[kuriose] Principia (9) (L)	Chaise (29 u. a.) (F)	Cäcilie (2 u. a.) (R/F)
Galerie (10) (I/F)	[Rasen]altar (30) (L)	Fernando (2 u. a.) (S)
Melodie (10 u. a.) (G/L)	Violine (31) (I)	Lucie (2 u. a.) (L/F)
Nonne (10) (L)	Konfusion (31) (L)	Venus (20) (L)
Soldaten (11) (L/S/I)	Pistole (37 u. a.) (Tschech.) ²²	
Tête-à-tête (12) (F)	invitieren (11) (L)	

3. Analytisch-kommentierende Anmerkungen zum Fremdwortschatz in Goethes Dichtung (mit Blick auf die obigen tabellarischen Bestandsaufnahmen)

Aus den obigen Tabellen geht hervor, dass die untersuchten Werke von fremdsprachlichen Wörtern/Konzepten strotzen. Nicht nur sind diese Legion, sondern entstammen ebenfalls den verschiedensten Sprachen, insbesondere Englisch, Französisch, Italienisch, Griechisch, Latein, Spanisch aber auch Jargons (militärischer, juristischer, ‚luthersprachlicher‘ u.a. Ausprägung. etc.), mit denen Goethe durch seine Reiseerfahrungen in Berührung geraten ist. Unter dem Gesichtspunkt dieses gerade angedeuteten sprachlichen Mosaiks bilden die untersuchten Werke, zusammen betrachtet, von ihrer jeweiligen Epochenzugehörigkeit her ein zeitliches Kontinuum, das quasi die ganze Goethezeit durchzieht, welche bekanntlich den Sturm und Drang, die Weimarer Klassik und die Romantik umspannt.

Dass in der Sprachvielfalt eine sprachkünstlerische/-künstliche Signatur Goethes zu erkennen ist, ließe sich dadurch plausibilisieren, dass Goethe wohl seine vielfache Kultur in Sachen Fremdsprache hierin zum Ausdruck gelangen lassen wollte. Eine solche These wäre keine Übertreibung, verliert man nicht aus den Augen, wie Goethe erlebte Erfahrungen aufs Geschickteste durch stilisierende Verarbeitung in seine Dichtkunst ästhetischen Eingang finden zu lassen wusste. Nur schwerlich ließe sich abstreiten, dass bei Goethes Literaturschöpfung dem sprachlichen Moment eine entscheidende Bedeutung beizumessen wäre. Je reger sein Interesse an einer Fremdsprache, umso größer der Einfluss der Literatur auf ihn, die die betroffene Sprache als Ausdrucksmittel benutzt. Kein Wunder also, dass

²¹ Im Folgenden zitiert als *SSL*.

²² Sonderfall!

seine nachweislich ausgesprochene Vorliebe für die französische Sprache²³ in dem Maße Wirkung entfalten konnte, wie die französische Literatur auf ihn wirkte, und zwar, Wilpert (1998, S. 334) zufolge, am stärksten, wie das folgende Zitat zeigt: „Von allen ausländischen Literaturen übte die französische, die er fließend las, den stärksten Einfluß auf G[oethe] aus, den dieser [...] gern und offen als maßgebliches Bildungselement bekannte.“ Goethes Erfahrung mit der französischen Literatur – und zwangsläufig auch der französischen Sprache – dokumentiert Wilpert (ebd.) fortführend, indem er Auskunft gibt über Goethes frühe Eindrücke bezüglich der französischen Literatur, die auf die französisch orientierte Bildung der Frankfurter Gesellschaft, die väterliche Bibliothek und die französische Besetzungszeit von 1759 bis 1763 zurückgehen soll, über den Einfluss von „vor allem d[en] älteren und klassischen Autoren wie Racine, Corneille, Molière, Destouches, P. Bayle und Buffon“, aber auch des frankophilen Leipziger Milieus im Sinne seiner Hinwendung zur Rokokolyrik. Und das ist noch lange nicht alles, denn „neben dem fortdauernden Einfluß von Rousseau (bis zum *Werther*) und Voltaire wirkten Rabelais, Marot, Montaigne, Du Bartas und D'Hollach [...] Diderot [...]“ (Wilpert, 1998: 334). Übrigens:

Die *Cent nouvelles nouvelles* und die Memoiren der Mlle Clairon und Bassompierres regen zu Nachbildungen in den *Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten* (1795) an [...] *Wilhelm Meisters theatralische Sendung* setzt sich mit Corneille (II, 2) und Racine (V,7 , ebenso *Lehrjahre* III, 8) auseinander [...] Das Interesse G[oethe]s an der zeitgenössischen französischen Literatur wird durch Beziehungen zu französischen Autoren (Mme de Stael, B. Constant, u. a.) und durch die Zeitschriften *Le temps* und *Le globe* so verstärkt, daß G[oethe]s Kenntnis der französischen Romantik die der abgelehnten deutschen fast übertrifft; in den späteren Jahren liest er besonders V. Hugo (*Notre Dame de Paris*), Chateaubriand, Béranger, Merimée, Stendhal, Dumas und Balzac (*La peau de chagrin*). Dazu tritt [...] auch eine Vorliebe für die französische Memoirenliteratur der Vergangenheit und der Zeitgenossen.²⁴

Wilpert (1998:334)

Goethe erhielt also von dem/den französischen Modell(en) produktionsästhetisch²⁵ Anregung in inhaltlich-stofflich/motivisch-thematisch-stilistischer (die in den vorgängigen Zitaten eigens angeführten Werkangaben „*Werther*“, „*Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten*“ u.a. deuten wohl ausdrücklich darauf hin), aber auch lexikalischer Hinsicht. In diesem Zusammenhang zeigt die französische Literatur außerdem ihren Einfluss in dem beträchtlichen Bestand an französischer Lexik, wie diese in erster Linie für die Werke *Clavigo* und *Stella* kennzeichnend ist (cf. Tabellen unter 2.2 und 2.4). Zum letzteren Werk berichtet, nebenbei gesagt, Wilpert (1998: 334): „Die Lektüre von Beaumarchais führt 1774 zum *Clavigo*.“²⁶ Ähnlich verhält es sich – abgesehen vom Latein gewiss in einem verhältnismäßig weniger hohen Maße – mit den anderen Fremdsprachen, die in Goethes Oeuvre auch Patina angesetzt haben bzw. deren Spuren dort präsent sind. Exempli causa

²³ Hierzu Goethes folgendes Selbstzeugnis: „Die französische Sprache war mir von Jugend auf lieb [...] Sie war mir ohne Grammatik und Unterricht, durch Umgang und Übung, wie eine zweite Muttersprache zu eigen geworden“ (Goethe, 1984, S. 476)

²⁴ Interessanterweise führt, *en passant*, Buck (2011, S. 594) zu Goethes lebenslang währender bewundernder Haltung gegenüber der französischen Literatur aus: „Goethe considered the 17th and 18th century as a ‚great, strong time‘ for french [sic!] literature [...] he showed a longlife, steady interest and admiration of ‘something exemplary’“.

²⁵ Dies betrifft, wie Wilpert anzugeben nicht versäumt, gleichermaßen seinen literaturübersetzerischen Betrieb.

²⁶ Der Dichter selbst macht daraus keinen Hehl, dass Beaumarchais durch seine als Vorlage dienenden *Memoiren* ihm bei der Anfertigung des betroffenen Stücks Pate gestanden hat (vgl. Goethe 1984, S. 659).

möge auf den dem Griechischen und Römischen entnommenen mythologischen (Fremd)Wortschatz (wie dieser an der *Iphigenie* verdeutlicht worden ist [cf. obige Tabelle unter 2.3]),²⁷ hingewiesen werden, der gerade davon Zeugnis ablegen kann, dass der Dichter nicht nur in der (mythologisch vorgegebenen) Materie Stoff findet,²⁸ sondern darüber hinaus eben auch in der Sprache selbst ein bereicherndes Ingrediens mit wahrzunehmen wusste. In dieser Hinsicht fungiert der in sich stark variierte Sprachgehalt des – sich von verschiedenen (Sprach)Quellen (sprich Latein und diversen Jargons, insbesondere luthersprachlicher, juristischer, ritterlicher, mundartig-volkstümlicher Ausprägung) speisenden – *Götz* (vgl. Bernhardt, 2014) und nicht zuletzt der umfangreichere italienische und spanische Wortbestand in *Clavigo* als wohl nichts anderes als ein sprachliches Sediment, in dem sich Goethes Wortschatzsammlung vornehmlich bei der Auseinandersetzung mit der Vorlage zur Vorarbeit zur Anfertigung des jeweiligen Werkes, langjähriger Erwerbserfahrung (oder womöglich gelegentlichem unmittelbarem Kontakt), sprachlicher Sozialisierung (so der Fall der Frankfurter oberdeutschen Mundart) herauskristallisiert²⁹ hat bzw. an dem anschaulich wird, wie Goethe versteht, durch das sprachliche Mittel dem kulturell-heimatlichen Hintergrund des/der Dargestellten möglichst Authentizitätsbewahrend Ausdruck zu verleihen. Clavigos tendenziell italienisch-spanisch gefärbte Redeweise, beispielsweise, verrät seine kanarische Herkunft (bzw. die seines historischen Pendants namens Clavijo y Fajardo) (vgl. Wilpert, 1998, S. 187) ebenso wie die französisch geprägte Namengebung bei Beaumarchais und seinen Verwandten (Marie und Sophie), aber viel mehr auch die Bewahrung – in größerer Menge – der ursprünglichen französischen Lexik, die bei der Umschreibung mancher Dinge auf die französische Herkunft der Handelnden wie des Vorbilddichters verweisen. Wohlgermerkt: Goethe nimmt bei dem oben beschriebenen Sprachstil wohl keine solitäre Stellung ein bzw. ist kein ‚Einzelgänger‘, sondern in eine Tendenz eingebettet, die, nach eigenen Angaben, bedingt durch seinerzeit sozialhistorisch vorherrschende, durch „Überfremdung der deutschen Sprache“ geprägte Verhältnisse, so gut wie en vogue gewesen sein soll – „Die literarische Epoche“, berichtet Goethe (1984) unverkennbar klagend, in der er geboren sei:

entwickelte sich aus der vorhergehenden durch Widerspruch. Deutschland, so lange von auswärtigen Völkern überschwemmt, von anderen Nationen durchdrungen, in gelehrten und diplomatischen Verhandlungen an fremde Sprache gewiesen, konnte seine eigene unmöglich ausbilden. Es drangen sich ihr zu so manchen neuen Begriffen auch unzählige fremde Worte nötiger- und unnötigerweise mit auf, und auch für schon bekannte Gegenstände ward man veranlaßt, sich ausländischer Ausdrücke und Wendungen zu bedienen. Der Deutsche, seit beinahe zwei Jahrhunderten in einem unglücklichen, tumultuarischen Zustande verwildert, begab sich bei den Franzosen in die Schule, um lebensartig zu werden, und bei den Römern, um sich würdig auszudrücken [...] Überdies faßte man die Gleichnisreden der südlichen Sprachen

²⁷ Die Gottheits- und Personennamen etwa „Artemis“ bzw. „Diana“, „Agammemnon“, „Pylades“, „Elektra“, „Iphigenie“ u.v.m. wären hier einzelne nennenswerte anschauliche Beispiele.

²⁸ Triftig heißt es bei Wilpert (1998, S. 737), dass Goethes Werk zu allen Zeiten [...] Stoffe, Motive und Figuren der griechischen und römischen Mythologie verwende, die ihm in ihren Grundzügen und z. T. Varianten und zwar in seiner frühen Jugend aus dem Unterricht, der Literatur, der Kunst, der Oper und zumal aus [...] Heinrichs *Lexicon mythologicum* (1724) vertraut gewesen sein soll.

²⁹ Zu Goethes Studium bzw. Lernen von Latein, Englisch, der juristischen Fachsprache, etc. vgl. Goethe, 1984. In seiner Selbstbiographie (*Dichtung und Wahrheit*) liegen deutliche Hinweise auf einen besuchten englischen Sprachunterricht (ebd., S. 121), die Lektüre juristischer und enzyklopädischer Schriften (ebd., S. 236), juristische Studien (ebd. S. 357), lateinische Lektüren (ebd., S. 237), Dialekte und Redeweisen (ebd., S. 248) vor.

unmäßig auf und bediente sich derselben höchst übertrieben. Ebenso zog man den vornehmen Anstand der fürstengleichen römischen Bürger auf deutsche kleinstädtische Gelehrtenverhältnisse herüber und war eben nirgends, am wenigsten bei sich zu Hause

Goethe (1984: 256)

Goethes Bericht erhärtend, erklärt – um kurz einzuflechten – Volland (1986:1) aus allgemein-sprachhistorischer Perspektive, das Deutsche habe „zu allen Zeiten fremdes Wortgut aufgenommen, wobei immer wieder verschiedene Sprachen als Quellsprachen fungierten (z. B. Latein, Französisch, Italienisch, Englisch)“, und „vor allem außersprachliche Faktoren, wie das besondere Ansehen eines Landes oder rege Kontakte auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiet“ für „die jeweilige Quellsprache, wie auch Art und Umfang der Beeinflussung“ ausschlaggebend gewesen sein sollen. Nichtsdestotrotz darf ein solches sprachstilistisches Vorgehen bei Goethe einige Originalität beanspruchen. Das Originäre bei Goethe liegt in einer besonderen Funktionalität der Sprachgestaltung. Dem, wie sich herausgestellt hat, vielerlei motivierbaren sprachgestalterischen Stil Goethes lässt sich in der Tat, grosso modo, zumindest ein Doppelfunktionswert zusprechen, auf den in den anschließenden Schlussbetrachtungen näher einzugehen ist.

4. Abschließende Betrachtungen

Aus dem Bisherigen kann festgehalten werden, dass Goethe den Status eines multikulturellen Menschen beanspruchen darf und dies auf Grund seiner durch vielfaches Erfahren des Fremden (und damit erlebte kulturelle Einflüsse) – grundsätzlich ermöglicht durch empirisch-real (sprich ortsverändernd) wie virtuell (sprich lesend) erfolgte Reisen – geprägten Persönlichkeit. Goethes Multikulturalität findet ein ertönendes Echo in seinem Multilingualismus, welchen er kunstsöpferisch geschickt zu verwerten weiß. Entsprechend zeichnet sich die Goethe'sche Dichtung durch eine sprachgestalterische Besonderheit aus: das sprachliche Mosaik bzw. die sprachliche Mehrfarbigkeit. Dieses sprachstilistische Grundmerkmal Goethe'schen dichterischen Schaffens besteht konkret in einem umfangreicheren Bestand an Wörtern und Konzepten fremdsprachlichen Ursprungs, übernommen unter bewusster Bewahrung des ursprünglich transportierten Grundgedankens. Darin hebt sich Goethe als fremdem Kulturgut offener Mensch³⁰ von einer bereits ab dem 17. Jh. (spätestens mit Phillip von Zesen einsetzend und über Jacob Grimm bis ins 20. Jahrhundert hineinreichend) währenden „Tradition von Sprachreinigern“ ab, die „besonders in Zeiten erstarkten Nationalgefühls [...] in der Annahme von fremdem Wortgut etwas Krankes und Ungesundes [verpönten], das es auszumerzen galt“ (Volland, 1986, S.1). Mit anderen Worten war Goethe (nicht nur) als Dichter alles andere als ein Sprachpurist, als dass es ihm beim Umgang mit der Sprache darum ginge, die Sprache unbedingt germanisieren zu müssen bzw. zu wollen.³¹ Obzwar Goethe beim oben geschilderten

³⁰ Hierin erblickt Buck (2011, S. 597) gerechtfertigter Weise gerade das, was in besonderem Maße Goethe zu einem der größten Dichter seiner Zeit gemacht haben soll – „C'est surtout grâce à cette ouverture rare pour l'autre culture qu'il devenu un des grands auteurs de son temps“ (Engl. „Not least because of his uncommon openness beyond national points of view Goethe has become one of the great ones“).

³¹ In diesem Zusammenhang stellt er einen Antipoden etwa zu Jacob Grimm dar, der im folgenden (in der Traditionslinie Phillip von Zesens zu verortenden) Zitat seinen Purismus radikal auszuweisen wusste: „Alle Sprachen, so lange sie gesund sind, haben einen naturtrieb das fremde von sich abzuhalten und wo sein eindrang erfolgte, es wieder auszustoszen, wenigstens mit den heimischen elementen auszugleichen ... Faellt von ungefahr ein fremdes wort in den brunnen einer sprache, so wird es solange darin umgetrieben, bis es ihre farbe annimmt und seiner fremden art zum trotzte wie ein heimisches aussieht“ (Jakob Grimm. 1854) (hier zitiert nach Volland, 1986, S. 1).

Sprachstil nicht solitär steht, sondern eher einem zeitgenössischen Trend auch Tribut entrichtet, weist sein sprachgestalterisches Vorgehen eine gewisse Originalität auf. Diese könnte unter Bezugnahme auf die sprachgestalterische Funktionalität auf einen Doppelfunktionswert zurückgeführt werden, der wiederum – möglichst bündig – exemplarisch am Folgenden festgemacht werden könnte.

Zum einen: In (inter)kultureller Hinsicht transponiert Goethe grenzüberschreitend auf dem sprachlichen Weg Kulturelemente aus anderen kulturellen Horizonten ins Deutsche bzw. in den deutschen Kulturraum und bewirkt somit einen interkulturellen Brückenschlag. Bezeichnend hütet er sich bei unzähligen fremdsprachlichen Wörtern und Konzepten bewusst davor, eine (wortwörtliche) Übersetzung bzw. eine sinninhaltliche Angleichung vorzunehmen, hochwahrscheinlich, um der ursprünglichen Begrifflichkeit möglichst gerecht zu werden, da sie (diese fremdsprachlichen Wörter und Konzepte) sonst mittels Wiedergabe durch eine deutsche Äquivalenz weniger, gar anders ausdrücken würden als sie eigentlich meinen und somit eine Art sinnentschärfende Glättung erleiden würden. So wird dem kulturellen Bezug Ausdruck verliehen, etwa bei der Entlehnung „Mademoiselle“ als Anrede für eine unverheiratete Frau zumal als Ausdrucksform der Galanterie à la française (so etwa Don Buencos Sprachhandeln gegenüber Marie im *Clavigo*, S. 7) oder auch durch die buchstäbliche Übernahme des lateinischen Sprichworts³² „Post coenam stabis seu passus mille meabis (*GB* 56) zur Evokation dieses antikrömischen Usus, wobei man nach der Mahlzeit stehen oder tausend Schritte gehen sollte. Von den aus der Originalsprache geborgten Orts-, Gottheits- und Personennamen ganz zu schweigen, welche – mit besonderem Blick auf *Iphigenie* – Zugang zur (alt)griechisch-/römischen (v. a. mythologischen) Kultur vermitteln.³³ In dieser Beziehung gilt anzumerken, dass Goethe durch ein meisterhaftes Domestizieren der sprachlich verarbeiteten fremdkulturellen Realitäten an seinem Oeuvre ein multikulturelles Kolorit wirken lässt, das gewissermaßen für die Weltkulturdiversität anschaulich stehen darf. Zum anderen: In ästhetischer Hinsicht werden fremdsprachliche Entlehnungen ästhetisch funktionalisiert zur:

- gesellschaftlichen Charakterisierung bestimmter Figuren (etwa bei den italienischen Begriffen, genauer Titeln „Donna“ [*Cl.* 17 u. a.]/„Don“ [*Cl.* 55] oder beim spanischen „Duenna“ [*Cl.* 37], die auf den sozialen Status der jeweils betroffenen Person ebenso verweisen, wie der französische Begriff „Baronesse“ [*SSL* 6 u. a.] in Bezug auf Stella ihre aristokratische Abstammung bzw. der Titel „Madame“ [in Cäcilies Decknamen „Madame Sommer“] ihre frühere bürgerliche Zugehörigkeit vergegenwärtigen, usw.);
- Szenenwechselmarkierung, nämlich beim lateinischen Sprichwort „Post coenam stabis seu passus mille meabis“ (*GB* 56). Dieses fungiert – über die vorhin betonte kulturelle Dimension hinaus – buhnenästhetisch als Kniff, eine Szene (im vorliegenden Fall die Tischgenossenschaft-Szene im Speisesaal des bischöflichen Palasts zu Bamberg) zu beenden und den Beginn einer anschließenden nahezulegen. Vom Inhalt her suggeriert dies eine Ortsveränderung („...tausend Schritte gehen“), und geschickt lässt der Dichter ihren quasi szenenabschließenden Auftritt praktisch

³² Ausführlicher zur kulturellen Bedeutung vom Sprichwort Quitard (1842).

³³ Diesbezüglich bietet sich nachweisend (zusätzlich) ein ganzes Wortfeld an, bestehend aus Begriffen wie „Orakel(sprüche)“ (*IT* 13), „Tartarus“ (*IT* 13), Titanen (*IT* 13), „Tempel (*IT* 21) „Larven“ (*IT* 21) „Orkus“ (*IT* 21), u. v. m. (cf. Tabelle unter 2.3.).

mit einem Szenenaustritt/Szenenwechsel (dieser deutet sich in der Regieanweisung „Abt hebt sich auf [...] Gehen ab“ [GB 56] an) koinzidieren (dementsprechend erfolgt sodann ein Ortswechsel vom ‚bischöflichen Palast zu Bamberg‘ zu ‚Jaxthausen‘, Götzens Haus);

- Profilierung der Dichtsprache auf einen elitären Charakter hin. Diese zeigt sich in Begriffen/Ausdrücken bildlichen Charakters wie etwa „hinter Buenretiro“ (Cl. 18) als metaphorische Konzeptualisierung des Degengefechts (der Ausdruck trifft bei Beaumarchais auf, der Clavigo zum Rächen der Ehrenkränkung seiner Tochter, Marie vor die Wahl zwischen einem schriftlichen Schuldbekenntnis und einem Duell stellt).³⁴ Ein weiteres Beispiel wäre in diesem Zusammenhang die Wendung „Kastor und Pollux“ (GB 40) zur antonomastischen Umschreibung der engen kameradschaftlich-freundschaftlichen Beziehung, wie diese Götz und Weislingen ehemals pflegten. Ebenso: das Konzept der „Köpfe der Hydra“ (GB 107) als metaphorische Schilderung des vom Kaiser beklagten Umstandes, dass es im Land unaufhörlich bzw. immer wieder zu einem neuen Aufstand, Angriff auf das Reich kommt, sobald der nächstvorgehende überwältigt worden ist. Nicht zu reden von der – größtenteils latinisierenden – Sprachform des hochsprachlichen Registers, wie sie der Dichter im *Götz* in den Mund etwa des priesterlich bzw. juristisch ausgebildeten Bischofs und Olearius (bzw. Liebetraut) gelegt hat. Anschaulich für Letzteres sind Wörter wie „Diskurs“, „molestiert“, „Kabinett“, „Talente“, „Disputieren“, „Glossen“, „implicite“, „explicite“, „Explikation“, „Eminenz“, „Statuten“, „Causus“, „Exerzitium“ (siehe Tabelle unter 2.1), u. v. m.

Durch ihren jeweiligen kulturellen, historischen, soziologischen und dergl. Sinngehalt dienen sie, abschließend, dem Rezipienten als Anhaltspunkt hinsichtlich eines produktiven rezeptions-/wirkungsästhetischen Verhältnisses zum Text. Insofern ließe sich als wirkungsästhetische Eigenheit der multilingualen Sprachgestaltung von Goethes Oeuvre die symbolische Funktionalität zusprechen, dem Rezipienten das Wahrnehmen/Bewusstwerden der weltweiten Kulturvielfalt quasi aufzudrängen, bei dessen Nichtvorhandensein Konzepte wie Kulturtoleranz und Kulturakzeptanz sonst lediglich hohle, sloganhafte Präntationen, ja gar Chimären wären bzw. blieben..., um nur einige dieser funktionalen Merkmale zu nennen. Eine ausführlichere Erörterung solcher Merkmale (samt weiterführender Erschließung von deren Funktionswert) möge einer künftigen Studie überlassen werden.

Bibliografie

- Allkemper, A. & Eke, O. N. (2006). *Literaturwissenschaft*. 2. Auflage. Paderborn: Wilhelm Fink.
- Angst, J. & Hackert, Frç. (2001). *Anmerkungen‘ zu Goethe, Johann Wolfgang (v.): Iphigenie auf Tauris. Ein Schauspiel*. Stuttgart: Phillip Reclam, S. 69-79.
- Bernhardt, R. (2014). *Johann Wolfgang von Goethe: Götz von Berlichingen – Analyse/Interpretation (Königs Erläuterungen)*, 1. Auflage, (Band 8). Hollfeld: Bange.
- Borchmeyer, D. (1992). *Iphigenie auf Tauris‘*. In: Walter Hinderer (Hg.), *Goethes Dramen. Interpretationen*. Stuttgart: Reclam, S. 117-157.

³⁴ Vgl. den Stellenkommentar-Anhang zur Frankfurter Ausgabe, insb. den Stellenkommentar zu S.459, 24 f., S. 931.

- Borchmeyer, D. (Hrsg.) (1985). Johann Wolfgang Goethe: Dramen 1765 – 1775. Frankfurt am Main: Deutscher Verlag: 931.
- Buck, T. (2011). Die Einflüsse von Moliere, Voltaire und Diderot auf das Werk Goethes. *Etudes Germaniques*. Klincksieck, S. 597-622, unter: https://scholar.google.com/scholar_url?url=https://www.cairn.info/load_pdf.php%3FID_ARTICLE%3DEGER_263_0597%26download%3D1&hl=fr&sa=T&oi=ucasa&ct=ufr&ei=tAmaY5azJcWTy9YPwfG0iAY&scisig=AAGBfm3RoHdaKxKnjniXQ3ikwAAgBJ5NsA
- Dovonou, F. (2018). Gewalt und Gewaltlosigkeit bei Goethe: eine exemplarische Studie unter besonderer Berücksichtigung seiner dramatischen Produktionen vom ‚Goetz‘ zur ‚Iphigenie‘. Saarbrücken: SVH
- Duden (2005). Das Fremdwörterbuch, Bd. 5. Mannheim [u. a.]: Dudenverlag.
- Goethe, J. W. (1984). Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit. Berlin: Buchclub 65.
- Kühn, P. (2013). Die Frauen um Goethe. Paderborn: Salzwasser Verlag.
- Neuhaus, V. (2003). Anmerkungen‘ zu Goethe, Johann Wolfgang V. *Goetz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Ein Schauspiel*. Stuttgart: Phillip Reclam: 120-128.
- Pfeifer, W. & al. (1993). Etymologisches Wörterbuch des Deutschen‘ unter: <https://www.dwds.de/d/wb-etymwb>
- Quitard, P-M. (1842). Dictionnaire étymologique, historique et anecdotique des *proverbes et des locutions proverbiales de la langue française en rapport avec des proverbes et des locutions proverbiales des autres langues*. Paris: P. Bertrand.
- Seele, A. (2018). Frauen um Goethe. 1. Auflage. Reinbeck: Rowohlt E-Book.
- Sörensen, I. (1995). Englisch im deutschen Wortschatz. *Lehn- und Fremdwörter in der Umgangssprache*. Berlin: Volk und Wissen GmbH.
- Telling, R. (1987). Französisch im deutschen Wortschatz. Lehn- und Fremdwörter aus 8 Jahrhunderten. Berlin: Volkseigener Verlag.
- Volland, B. (1986). Französische Entlehnungen im Deutschen. Transferenz und Integration auf phonetischer, graphemischer, morphologischer und lexikalisch-semantischer Ebene. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Werner, S. (2022). Das Schrecken des Südens. Italophobie in deutschen Reiseberichten der Goethezeit. In: Wilhelm Amann u. a. [Hrsg.], *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik*, Heft 1. Bielefeld: transcript Verlag: 27-46.
- Wilpert, G. (1998). Goethe-Lexikon. Stuttgart: Alfred Kroner Verlag.
- Wittstock, O. (1988). Griechisch und Latein im deutschen Wortschatz. Lehn- und Fremdwörter altsprachlicher Herkunft. 4. Aufl. Berlin: Volkseigener Verlag.
- https://www.aphorismen.de/suche?f_rubrik=Aphorismen&f_thema=Reisen&f_autor=1461_Johann+Wolfgang+von+Goethe
- https://www.aphorismen.de/suche?f_autor=2889_Jean+Paul&f_thema=Literatur%2C+B%3%BCcher
- <https://freeditorial.com/en/books/filter-author/johann-wolfgang-goethe>
- Deutschlandfunk Kultur (2.8.2022). 200 Jahre „West-östlicher Divan“ – Goethes dichterischer Brückenschlag: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/200-jahre-west-oestlicher-divan-goethes-dichterischer-100.html>

